

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 8

Artikel: Im Bahnhof
Autor: Thurow, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schloß, die unfreiwillige Wartezeit zu einem Abstecher in das gänzlich unbekanntes Gebirgsland von Libesti, das Hungerland Tu, zu machen. Jeder Europäer hatte vor ihm seinen



Der Afrikaforscher Dr. Gustav Nachtigal.

Wagemut, dies Land zu erforschen, unfehlbar mit dem Tode bezahlt. Rau und unwirtlich war das Land, die Bewohner von einer wilden Geheuligkeit. Nachtigal stellte fest, daß die Tedas nicht Neger sind, wie man dies vorher annahm, sondern ein bronzefarbenes Hamitenvolk. Unsägliches mußte der Forscher durchmachen. Er wurde gefangen genommen. Mehr als einen Monat schmachtete er im elendesten Verließ. Tag um Tag wurde über das Todesurteil beraten. Dabei ließ man den Forscher fast verhungern. Trotzdem setzte Nachtigal seine Studien fort, notierte, was er sah und hörte. Da gelang es ihm, einen Führer des Volkes zu bestechen, der ihm zur Flucht verhalf. Ein Wunder, daß sie gelang. Gering war der Mundvorrat; die Wasserschlänche mußten auf dem Rücken getragen werden. In einem Mitleid erregenden Zustand traf er wieder in Murjut ein, mit geschwellenen Füßen, daß er wochenlang keine Schuhe tragen konnte. Einen ganzen Winter lang mußte er sich erholen, bis er die Reise nach Bornu fortsetzen konnte. In Kuka, der Hauptstadt Bornus, überreichte er dem Scheich Omar die königlichen Geschenke, wurde am Hofe mit größter Gastfreundschaft aufgenommen, war nun am Tsad-See, dem Ziel seiner jugendlichen Wünsche. Der Abstecher in die Senke der Bahr-el-Ghasal gab Gelegenheit, das Geheimnis dieses abflußlosen Sees zu lüften. Er studierte Land und Leute von Bornu, wie vor ihm dies niemand vermocht hatte, durchstreifte die bisher von keinem Europäer besuchten Heidenländer von Baghirmis, entschloß sich zuletzt, das Land der Wadais kennen zu lernen. Auch hier hatte jeder Forscher sein Eindringen in dieses Reich bisher mit dem Leben bezahlt. Es wäre ihm unfehlbar auch so ergangen, wenn er nicht die Empfehlungen Omars so diplomatisch fein auszunützen verstanden hätte. Man nahm ihn nämlich als ägyptischen Spion gefangen. Der Herrscher von Wadai schützte ihn aber, unterstützte persönlich den Forschungseifer, so daß äußerst wertvolle Ergebnisse für die Länder- und Völkerkunde resultierten. Zur rechten Zeit, gerade in dem Moment, als ägyptische Truppen ins Wadailand einbrachen, verließ er seine Forschungsstätte, konnte im September 1874 von Chartum aus nach fünfjähriger Verschollenheit der Welt melden, daß er noch am Leben sei. Den Winter 1874/75 verbrachte er in Kairo, hier mit großen Ehren empfangen.

Erst hier vernahm er von den gewaltigen Veränderungen, die während seiner Abwesenheit in Deutschland vor sich gegangen waren, hörte er vom deutsch-französischen Krieg. Seine Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1875 glich einem Triumphzug.

In Berlin arbeitete er nun an seinen Forschungsergebnissen, schrieb sein zweibändiges Werk über „Sahara und Sudan“, das in jener Zeit zum Besten gehörte, was je über diese Gebiete geschrieben wurde. Er trat an die Spitze des deutschen Kolonialvereins, wurde 1882 von Bismard als Generalkonsul nach Tunis versetzt, 1884 Organisator der deutschen westafrikanischen Kolonien. Er hißte die deutsche Flagge in Bagida, Lome, Kamerun, ordnete die Verhältnisse im Mahingebiet, wo er wieder, wie schon früher, an Malaria erkrankte. Auf der Rückreise starb er, dieweil man in Berlin seine Ernennung zum Ministerresidenten in Tanger vorbereitet hatte. Die geographische Wissenschaft nennt seinen Namen mit Ehren. V.

Im Bahnhof.

Von H. Thurow.

Dunstgestimmer. Die Treppen und Gänge
Schwarz von Menschen. In dichtem Gedränge
Vollbehängt mit Bündel und Ballen
Fluten sie durch die Riesenhallen.
Monotonen Stimmengetön,
Räderkreischen und Gedröhn.

An einem Pfeiler, seelenallein,
Steht ein Männchen Hintebein;
Die Krüde umspannt, die Pfeife im Munde
Neugt er beschaulich in die Runde.
Kommt so täglich, ein bißchen die Frauen
Und Kinder, den ganzen Trubel zu schauen;
Hört die schweren Züge entrollen,
Um sich dann wieder heimzutrollen ...
Lebt sein Leben in engen Kreisen —
Sein Herz nur geht noch viel auf Reisen.

Rundschau.

Die Abwertung der Tschechenkrone.

Die beiden Kammern des tschechischen Parlaments haben das Gesetz angenommen, wonach die Prager Krone um ein Sechstel abgewertet wird. Die Presse der Welt hat von der Vorbereitung dieses Gesetzes und von der Inkraftsetzung mit einem merkwürdigen Gleichmut Kenntnis genommen; zeitlich traf das Ereignis mit den Pariser- und Wiener-Unruhen zusammen; begreiflich, daß das Unglück in den Weltstädten die Gemüter mehr erregte als die scheinbar belanglose Finanznachricht; es wird übrigens in den nächsten Wochen, wenn die österreichischen Gesandten und die schandbar zusammengeschlossenen Wiener Gemeindegewalten mit den begrabenem toten Frauen und Kindern vergessen sind, allerlei über die Tschechenkrone erzählt werden.

Was ist geschehen? Mitten in der demokratischen Krise in Frankreich sprang Polen aus dem französischen Bündnis zum Pakt mit Hitler-Deutschland ab. Die Ueberzeugung, Frankreich werde nichts tun, werde seinen „Viererpakt“ mit Mussolini am Ende doch den Bündnissen mit seinen Freunden im Osten vorziehen, hat Polen auf eigene Wege geführt. Und nun springt, wenn auch auf einem andern Gebiete, auch die Tschechei ab. Springt von der Goldbloß-Staatengruppe ab, in welcher Frankreich führt. Verjucht eine andere Orientierung, die letzten Endes auch politische Folgen haben muß. Und auch